

Auswuchs oberhalb der Frucht, welcher die Krone genannt wird, und zweitens durch Sproßlinge. Diese werden zuerst in kleine Töpfe gepflanzt und dann nach regelmäßiger Folge, in immer größere Töpfe versetzt nach dem Belieben des Gärtners.

Drittes Capitel.

Außerhalb England gewöhnliche Verfahrungsarten, die Ananas zu ziehen.

Cult. r der Ananas in Holland, Frankreich, Deutschland, Italien &c.

Auf dem Continent hat man im allgemeinen, was die Gärtnerei betrifft, den Holländern nachgeahmt, eben so wie es in England und in jedem andern Lande vor zwei hundert Jahren der Fall war.

Holland ausgenommen, werden daher englische Gärtner in andern Ländern sehr wenig zu lernen finden; es ist jedoch der Mühe werth, zu erfahren, wie wenig in einer Gegend zu lernen ist, um seine Aufmerksamkeit desto mehr dahin richten zu können, wo sich eine Vermehrung unserer Kenntnisse hoffen läßt.

Zu dem Endzweck werden wir eine kurze Uebersicht von der Cultur der Ananas in den vornehmsten Theilen des Festlandes geben.

Ob Le Cour der erste war, der Pflanzen aus Westindien einfuhrte, ist weniger gewiß, als daß er der erste war, welcher ihre Cultur mit Erfolg versuchte. Professor Bradley giebt, in seiner Abhandlung von der Hauswirthschaft und Gärtnerei für den Juli 1724 S. 206, eine Beschreibung der Ananas, und Nachricht von der Einfuhrung derselben in Holland durch Le Cour. Er sagt, daß es in den Amsterdammer Gärten gegen zwei hundert Pflanzen gab, hauptsächlich von Surinam und Gu-

raffao, aber auch einige aus den holländischen Factoreien in Ostindien, welche sich alle gesund und frisch befanden; aber die Kunst, sie zum Fruchttragen zu bringen, war noch nicht bekannt, bis Le Cour sich mit ihnen abgab. Miller sagt, daß nach sehr vielen meist ganz vergeblichen Versuchen, Le Cour endlich die angemessene Wärme und Behandlung fand, so daß er eben so gute, doch nicht so große Früchte erzeugte, als die in Westindien gewachsenen. Um's Jahr 1737, ein Jahr vor seinem Tode, gab Le Cour einen Quartband in holländischer Sprache heraus, welcher das Ergebnis seiner Beobachtungen über Gärten, Bäume und Blumen enthält, nebst einer ausführlichen Beschreibung seiner Treibhäuser.

Aus diesem und Professor Bradley's Nachrichten (Abhandlung von der Hauswirthschaft und Gärtnerei, für den Junius 1724, S. 161) lernen wir, daß Le Cour's Behandlungsart der Ananaspflanzen derjenigen sehr ähnlich war, die man in Sir Matthew Decker's Garten zu Richmond, angenommen hatte, und deren Beschreibung hier sogleich mit dessen eigenen Worten folgt.

I.

Le Cour's Behandlungsart der Ananas im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, zu Drieoock bei Leyden.

Ich unterscheide, sagt er, drei verschiedene Arten Ananas; die erste und beste hat grüne mit feinen Stacheln besetzte Blätter; und Früchte, welche ich sieben Zoll hoch und dreizehn Zolle im Umfange gehabt habe; wenn diese Sorte, ehe sie die Früchte zeigt, kühl gehalten und dann durch etwas mehr Wärme langsam getrieben wird, so wächst sie größer und mehr zugespitzt als die, welche wärmer und den Winter über im Wachsthum erhalten wor-

den sind. Die Blätter der zweiten Sorte sind größer und breiter, von dunklern mit Roth gemischten Grün; sie bringt keine so große Frucht, diese ist aber größer und breiter, und hat flachere Knoten; unreif sieht sie rothbraun aus und wenn sie reif ist, dunkelgelb, mit braungelben Flecken auf den Knoten. Der Geschmack ist nicht so angenehm als bei der ersten, deren unreife Frucht dunkelgrün aussieht, reif aber mit gelben Flecken auf den Knoten versehen ist, weshalb ich hauptsächlich die folgende Sorte ziehe.

Diese heißt die glatte Ananas, weil sie keine Stacheln hat, die Blätter wachsen aber länger, schmaler und mehr aufrecht; die Frucht ist kleiner. Die Ananas kann unsere Winterkälte nicht ertragen und muß im Sommer eine dauerndere Wärme und im Winter weniger Abwechslung haben, als in unserm Klima gewöhnlich der Fall ist; sie muß daher nicht allein während des Winters in Treibhäusern, sondern selbst den Sommer über unter Glasfenstern, wo die Töpfe in einem Lohbeete stehen, gehalten werden. Es ist jedoch mit diesen wie mit allen andern Pflanzen aus einem wärmern Klima; wenn sie nach und nach an unser kälteres Klima gewöhnt sind, werden sie härter, und können mehr Kälte und Witterungs-Wechsel ertragen, bringen daher auch bessere Früchte als diejenigen, welche wir vom Auslande erhalten und in einer wärmern ihrer Natur mehr zusagenden Gegend erzogen sind. Es ist daher nothwendig, daß wir Pflanzen zu erhalten suchen, die schon an unser Klima gewöhnt sind, durch die mehrere Jahre lang fortgesetzte Vermehrung durch Schößlinge, denn in diesem Falle können sie mit sehr wenig Mühe aufgezogen werden.

Die allerschicklichste Zeit, solche Schößlinge ab-

zunehmen, ist von der Mitte bis zu Ende des Junius. Schößlinge sowohl als Kronen müssen in sandige Erde und kleine Töpfe gesetzt werden, da sie auf diese Art am besten Wurzeln schlagen; sind aber die Pflanzen größer geworden, so müssen sie im folgenden Jahre in nahrhaftere weniger sandige Erde und größere Töpfe verpflanzt, und Sorge dafür getragen werden, daß beim Versetzen die Wurzeln von der Erde nicht entblößt werden. Die zu dieser Verpflanzung schicklichste Zeit ist im März, wann die Pflanzen aus dem Warmhause genommen und in ein Erdenbeet unter Glasfenster gesetzt werden müssen. Beim Umsetzen in andere Töpfe muß die Erde gut an die Wurzeln gedrückt und nachher wohl begossen werden; auch darf man keine zu großen Töpfe wählen, da sie mehr Raum einnehmen, nicht so leicht zu behandeln, und weniger geschickt sind, eine große Frucht zu treiben, als die von mäßiger Größe. Die zum Verpflanzen schicklichsten Töpfe haben am obern Rande zehn und am Boden sieben Zoll im Durchmesser, bei zehn und einen halben Zoll Tiefe.

Wann die Pflanzen im Wachsen begriffen sind, verlangen sie gewöhnlich viel Wasser und noch mehr wenn sie Früchte ansetzen. Sie sollten dann öfters über und über begossen werden. Nachher müssen sie mit mehr Vorsicht behandelt und weniger begossen werden; denn zu viel Wasser würde ihnen nachtheilig seyn, wenn die Frucht zu reifen beginnt, welche dadurch wässrig, durchscheinend grünlich gelb, und von schlechterm Geschmack und Geruch werden würde. Bei zu wenigem Wasser vertrocknen sie, und das Mark in den Blättern verdirbt, was sich zuerst dadurch zeigt, daß wenn man die grünen Blätter gegen das Licht hält, dieselben mit gelblichen

Flecken gesprenkelt erscheinen. Um eine gute Frucht zu erzeugen, muß die aus einem Schößling oder einer Krone gezogene Pflanze wenigstens drei Jahre gut und kräftig aufgewachsen seyn; das erste Zeichen vom Ansehen der Frucht ist, daß die Blätter sich etwas auseinander breiten und das Herz der Pflanze sich ein wenig öffnet, wo sich dann bald die Frucht selbst wie der Kopf eines großen Nagels zeigt. So wie Frucht und Stängel höher wachsen, wird die Frucht runder und bekommt kleine, spitzige, distelähnliche Blätter, welche an einigen Sorten röthlich an andern weißlich hervorbrechen. Hat die Frucht ungefähr einen Monat lang zugenommen und die Größe einer Wallnuß erreicht, so erscheint aus jedem Knoten ein dreiblättriges zugespitztes Blümchen, welches bei der gemeinen Ananas blaßblau, bei der rothen dunkelblau und bei der dritten Sorte, oder glatten Ananas, beinahe violet ist. Diese Blüthe fällt nicht ab wenn die Frucht zunimmt, sondern schrumpft zusammen und hinterläßt sichtbare Spuren, an der zur völligen Reife gelangten Frucht.

Die Zeit vom Ansehen der Frucht bis zu ihrer vollkommnen Reife, läßt sich nicht nach Wochen und Tagen angeben, da ihre Dauer gar sehr von der Witterung zwei aufeinander folgender Sommer abhängt. Während des Frühjahrs, wenn die Pflanzen im Warmhause sind, kann man durch das Heizen des Hauses, und durch die senkrecht auf das Glas fallenden Sonnenstrahlen, einen sehr natürlichen Wuchs derselben erlangen, den man den ganzen Sommer über unterhalten kann. Im Herbst ist dies der Fall nicht, weil dann die Sonne weniger Macht hat, und die Wärme derselben durch die um diese Zeit gewöhnlichen Regen noch mehr geschwächt wird; daher muß den Pflanzen, späte-

stens vom December an, mehr und mehr künstliche Hitze gegeben werden, bis sie in der Mitte des Februars, oder längstens Anfangs März, ihre Früchte zu zeigen anfangen, welche dann bei guter Sommerwitterung und angemessener Behandlung zu Anfang des Juli die Reife erlangen werden, und also auf diese Art fünf Monate dazu brauchen; die Frucht welche sich im Anfange des März zeigt, braucht wenigstens vierzehn Tage mehr um zu reifen; die welche in der Mitte des März erscheint braucht einen Monat mehr, folglich ein halbes Jahr, ehe sie zur Reife kommt; die Frucht aber, welche sich erst im April zeigt, braucht noch mehr Zeit, und wird selten so reif, daß sie ihren eigenthümlichen Geschmack und Geruch bekäme. Der angenehme Geruch, welcher einem entgegen duftet, wenn man die Fenster öffnet, ist der sicherste Beweis von der Reife der Frucht; sie ist dann dunkelgelb und die Knoten haben braungelbe Flecken.

Die Zeit, wenn man die Pflanzen aus dem Lohbeet in das geheizte Erdhaus, und von da wieder in das Lohbeet bringen muß, kann nicht bestimmt werden, da dies von dem Wetter und der Länge des Sommers oder Winters abhängt. In einigen Jahren war ich genöthigt, sie schon im September ins Warmhaus zu bringen und daselbst bis in den April zu behalten; in gewöhnlichen Jahren aber werden sie den 10. oder 12. October in das Warmhaus und von da in der Mitte des März wieder in das Lohbeet gebracht.

Die Kanäle müssen durch Einheizen getrocknet werden ehe die Pflanzen in das Warmhaus kommen; nicht nur um den Dampf zu entfernen, der beim ersten Heizen sehr stark und schädlich ist, sondern auch um zu entdecken, ob Deffnungen vorhan-

den sind, durch welche der Rauch in das Haus dringen kann, denn diese müssen sorgfältig verstopft werden. Dies Erd oder Warmhaus zum Überwintern, kann von irgend einer annehmlchen Länge und Breite seyn; und im Falle, daß zwei aneinander stoßen, können die Feuerstellen (fig. 1. a. a.) an den beiden äußersten Enden angebracht werden; der Rauch dringt dann zuerst in ein die ganze Länge und Breite des Hauses einnehmendes Gewölbe (b); zieht nachher einen Kanal (c. c), nimmt darin seinen Weg rings um das Haus, und erhält endlich durch eine Oeffnung in der Hintermauer, seinen Abzug.

Die Schiebfenster der Ananashäuser zu Drieoek sind sechs Fuß lang und drei und einen halben Fuß breit, und jedes hat eine Bedeckung von Läden, welche vermittelst Leinen und Binden auf und nieder gelassen werden (fig. 2.) um in den Wintermonaten die Wärme besser zurück zu halten. Ihre schiefe Neigung macht ungefähr einen Winkel von zwanzig Graden mit dem Horizont.

In diesen Häusern ist ein Gestelle von Brettern errichtet, auf welches die Pflanzen gestellt werden, so daß sie den Winter über beinahe das Glas berühren; im Sommer wird keine Feuerwärme angewendet, und statt des Gestelles ein Lohbett angelegt, in welches die Pflanzen gesetzt werden.

Folgendes ist der allgemeine Gang der Temperatur welche man zu erhalten strebt: —

Temperatur während der ersten vierzehn Tage im October, wenn die Pflanzen aus den Lohbetten auf die Gestelle in den geheizten Erdhäusern gebracht werden, 87° Fahr. ($24\frac{1}{2}^{\circ}$ Reaumur).

Temperatur von dieser Zeit an bis zum 20. des nächsten Januar, vom 55° bis 64° (vom $10\frac{1}{3}^{\circ}$ bis $14\frac{1}{3}^{\circ}$ nach Reaumur).

Temperatur vom Januar bis März, nicht unter 55° ($10\frac{1}{3}^{\circ}$ R.). Niedrigster im Winter zulässiger Grad 42° ($4\frac{1}{2}^{\circ}$ R.)

Höchste Sommerwärme 105° ($32\frac{1}{2}^{\circ}$ R.)

Temperatur der Lohbeete, in welche die Pflanzen zum Fruchtansehen gebracht werden, wenn Luft gegeben wird, 103° ($31\frac{1}{2}^{\circ}$ R.)

Gewöhnliche Sommerwärme für die Frucht bringenden Pflanzen, 96° ($28\frac{1}{2}^{\circ}$ R.)

Gegenwärtig werden in Holland und Flandern die Ananas nicht anders als in Erdhäusern und Mistbeeten gezogen. Man läßt die Kronen und Schößlinge drei, sechs auch neun Monate lang in Mistbeeten Wurzeln schlagen und wachsen, und versetzt sie nachher in Erdhäuser. Diese unterscheiden sich von den englischen dadurch, daß ihre Dächer steiler sind, und an der Hinterseite haben sie gewöhnlich einen Weg mit einem Feuerkanal an der Rückwand, und einen Eingang zu diesem Wege am einen Ende des Hauses. In einigen läuft der Weg sammt dem Feuerkanal an der Vorderseite hin, und in andern sind der Weg und Kanal an allen vier Seiten des Hauses herum geführt und nehmen das Beet in die Mitte; dies ist aber die am wenigsten gebräuchliche Einrichtung und wird hauptsächlich in den für Bierpflanzen bestimmten Erd- oder Warmhäusern angetroffen. Die Feuerung besteht gewöhnlich in Torf (oder Lohballen), und die Fenster bedeckt man nach Sonnenuntergang jede Nacht mit Läden und Matten, oder Segeltuch oder Strohddecken; nur in der wärmsten Zeit des Sommers unterbleibt dies.

Die Erde, welche die Holländer anwenden, besteht in guter Gartenerde, mit dem dritten Theil wohlverrotteten Mistbeet- oder Kuhdünger, und einer

hinlänglichen Menge von Sand, um der Masse freien Durchgang zu verschaffen. Die dortigen Gärtner sind, was die Erde betrifft, keineswegs so eigen als viele in England; ihre Hauptabsicht scheint dahin zu gehen, dieselbe fruchtbar und locker zu machen, ohne ängstlich darauf zu sehen, ob nur solche Erde, welche noch nicht getragen hat, allein oder irgend eine Art von Dünger angewendet wird. Doch lassen sie die Mischung gewöhnlich eine Zeit lang in Haufen liegen und stechen sie ein oder ein paar Male um, ehe sie dieselbe gebrauchen.

Zu gleicher Zeit haben wir aber auch Ananas verpflanzen und dabei eine schwarze fruchtbare Erde anwenden sehen, die man eben erst von einem benachbarten Rübenselde genommen und mit etwas verrottetem Dünger und weißem Sand vermischt hatte.

Sie versehen ihre Pflanzen im Frühjahr, und erneuern im Herbst die obere Erde in den Töpfen, und scheinen im Ganzen zum Fruchttragen größere Töpfe anzuwenden als in England geschieht. Mit dem Verpflanzen hören sie jedoch neun bis zehn Monate eher auf, als die Erscheinung der Frucht zu erwarten steht, da sie wünschen, daß sich zu diesem entscheidenden Zeitpunkte, die Töpfe mit Wurzeln füllen mögen. Selten bringen sie eine aus der Krone gezogene Pflanze unter zwei Jahren zum Fruchttragen, meistens erst in drei Jahren von der Zeit angerechnet, wo die Krone von der Frucht genommen wurde; früher erzielen sie die Frucht von starken Schößlingen, nach Maßgabe ihrer Größe, wann sie von der Mutterpflanze abgenommen werden; einige die ganz unten am Stiel hervorbrechen, bedecken sie mit Erde und nehmen sie gar nicht ab. Diese bringen bald eine Frucht, die aber nicht groß ist.

II.

Cultur der Ananas in Deutschland.

Die Deutschen lernten ihren Gartenbau von den Holländern, so wie ihre Landschafts-Gartenkunst von den Franzosen. Wie es scheint haben sie die Cultur der Ananas fast unmittelbar nach ihrer Einführung in Holland versucht: denn nach Beckmanns Angabe erhielt der Doctor Kaltschmidt zu Breslau, im Jahr 1702 reife Früchte, von denen er einige an den kaiserlichen Hof sandte; er sagt aber auch, daß ihre Cultur von dem Baron Münchhausen, einem großen Beförderer der Gartenkunst, der zu Schwöbber, bei Hameln in Westphalen, ein schönes Gut und Gärten besaß, zuerst versucht worden. Nach der Beschreibung von diesen Gärten in den Nürnberger Hesperiden, scheint es, daß sie sowohl in Erdhäusern als auch in größern Häusern auf Gestellen gezogen wurden.

Der König von Preußen hatte zu Potsdam eine beträchtliche Ananastreiberei; er folgte in Allem dem Verfahren der Holländer, und hatte einen Holländer zum Gärtner, welcher der Treiberei zu Sanssouci ausschließlich vorstand. Die Menge der Glashäuser war hier größer als irgendwo in Deutschland; das Ganze wurde viele Jahre lang in der größten Ordnung und gutem Gedeihen erhalten; aber nach des Königs Tode im Jahre 1786, kam es bald in Verfall; die Glasfenster von den Pflanz- und Weinhäusern wurden größtentheils fortgetragen oder zerbrochen; die Ananaspflanzen wurden vernachlässigt und es wurden ihrer von Zeit zu Zeit immer weniger. Im Jahre 1813 enthielten die königlichen Gärten zu Sanssouci nur ungefähr zwei Duzend Ananaspflanzen, die in einem

hohen und dabei wenig Licht habenden Glashaufe gehalten wurden, und, wie man sich leicht denken kann, keineswegs im Wachsthum begriffen waren.

Vor der französischen Revolution wurden in den meisten Gärten der deutschen Höfe Ananas gezogen; aber im Jahre 1814 waren daselbst sehr wenig anzutreffen.

III.

Cultur der Ananas in Rußland.

In denen nahe bei Petersburg und Moskau befindlichen kaiserlichen Gärten sind große Ananas-treibereien; auch in den Gärten einiger Großen und reichen Kaufleute, in der Nähe dieser Städte. Nichts kann mehr zu bewundern seyn, als die Mittel zu betrachten, durch welche diese Pflanze, die zu allen Zeiten des Jahres nicht weniger als 50 bis 70 (8 bis 17° R.) Grade Wärme verlangt, einen sieben Monate lang anhaltenden Winter hindurch, während dessen ganzer Dauer der Boden mit Schnee bedeckt ist und Fahrenheit's Thermometer oft Wochen lang 20° unter Null steht, beim Leben erhalten wird.

Die vorzüglichsten Gärtner des Kaisers und der Vornehmsten vom Adel in Rußland, sind Britten; und die Art Häuser welche sie errichten, so wie ihr Verfahren bei der Cultur derselben, sind so viel als es die Umstände zulassen, dieselben wie sie Speechly oder Nicol angegeben haben.

Das Treiben des Weines verbindet man, bis zu einer gewissen Ausdehnung, mit dem der Ananas; der erstere wird an den Fensterbalken in die Höhe gezogen und die letztern in einer mit Wärmezügen und Fußpfad umgebenen Grube getrieben. Außer

den Wärmezügen sind in vielen Fruchthäusern auch noch Defen nach deutscher Bauart errichtet, die bei der strengsten Witterung gebraucht werden. Zuweilen ist ein doppeltes Dach von Glas vorhanden; gewöhnlicher sind aber das Dach, die End- und Vorderseiten mit Brettern bedeckt, wodurch nicht allein das Einbrechen des Glases durch das Gewicht plötzlich gefallnen Schnees verhindert, sondern auch durch die Schneedecke beträchtlich dazu beigetragen wird, daß die innere Hitze nicht entweichen kann. Diese oder eine Decke von Matten, oder Segeltuch wie sie bei Moskau gebräuchlich sind, und wo der Schnee so wie er fällt davon abgekehrt wird, bleibt zuweilen drei Monate lang Tag und Nacht darauf liegen. Die Pflanzen befinden sich indessen in einem Zustande des Schlafs, und es ist merkwürdig, wie wenig sie dadurch leiden.

Die besten Warmhäuser in der Nähe von Petersburg sind von Leith, oder London, dahin eingebracht worden. Zu Moskau, wo das Einbringen derselben nicht mit derselben Leichtigkeit geschehen kann, werden sie an Ort und Stelle, aber auf eine sehr rohe Weise erbauet; in den besten derselben giebt es zwischen den Fenstern und den Fensterbalken so große Zwischenräume, daß man sie mit Moos verstopfen mußte. Es ist jedoch zum Erstaunen, wie gut sich die Ananas den langen Winter hindurch darin erhalten, und was für herrliche Pflirschen und Weintrauben sie im Sommer darin erzeugen. Der Grund hiervon scheint in der großen Sorgfalt und Geschicklichkeit der Gärtner zu liegen, mit welcher sie die Pflanzen in einem schlafenden Zustande zu erhalten wissen, so lange es nur wenig Licht giebt; und in der kräftigen Anwendung aller das Wachsthum und die Cultur befördernden

Mittel, während des kurzen aber warmen russischen Sommers.

Es giebt auch einige deutsche Gärtner in Rußland, welche die Ananas wie in Holland in Erdhäusern ziehen; sie bringen auf diesem Wege sowohl Kronen als Schößlinge zur Vollkommenheit, was ebenfalls von einigen brittischen Gärtnern, die sich dort niedergelassen haben, geschieht.

IV.

Cultur der Ananas in Frankreich.

Wie es scheint hat man in Frankreich die Ananas nicht eher zu cultiviren angefangen, als in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und zwar nur in den königlichen Gärten zu Versailles, in denen des Herzogs von Orleans zu Mousseaux, und einem oder ein paar andern. Sie ist dort nie von mehr als einem Duzend Personen cultivirt worden; und auch gegenwärtig steigt die Zahl derer, welche sie ziehen, nicht so hoch. Die besten sind in dem Garten des Hrn. Boursault, bei Paris; und die zunächst folgenden in den Gärten des Königs zu Trianon und Versailles, und des Bankiers Lafitte, auf seinem Landsitz, wenige Meilen von der Hauptstadt.

Hr. Boursault zieht sie in niedrigen Häusern, die man Erdhäuser ohne Glas in der Fronte oder den Enden nennen könnte; die Pflanzen sind in Lohbeete versenkt und werden so nahe als möglich am Glase gehalten; und das angewendete Erdreich besteht aus Gartenerde, mit halb so viel Masse von Poudrette (getrocknete und in Pulver verwandelte menschliche Excremente) vermischt. Hr. Boursault zog sie sonst in der Poudrette allein, er fand aber

daß sie nicht so wohl geriethen, als wenn eine kleinere Menge davon angewandt wurde. Er erzeugt Früchte von einem halben bis zu zwei Pfund an Gewicht, und wie man sagt von gutem Geschmack.

Rosier führt an, daß Hr. Mallet, ein wißbegieriger Liebhaber des Gartenbaus, Ananas in einem besonders eingerichteten Mistbeete von eigener Erfindung, zog; wir konnten aber nirgends ein solches Mistbeet im Gebrauch sehen, und erhielten von verschiedenen Personen die Nachricht, daß sie in der ersten Anlage zu kostbar wären, um in Gebrauch zu kommen *).

In den königl. Gärten sahen uns die Ananaspflanzen nicht so gut abgewartet aus, als die bei Hrn. Boursault; sie waren sehr in die Höhe geschossen und schienen zu spärlich begossen. Alle Ananaspflanzen, die wir in Frankreich gesehen haben, und auch die in Italien, hatten dies gelbe fränkliche Aussehen; und die erzeugte Frucht war überall nur klein; eine von drei Warzen hält man für würdig auf die Tafel gesetzt zu werden. Es ist gewiß eine sehr sonderbare und bis jetzt noch nicht erklärte Thatsache, daß die Ananaspflanze in einem Klima, wo sie mehr Licht empfängt als in Deutschland, Britannien und Rußland, dennoch weniger grün als in diesen Ländern seyn soll. Fände der umgekehrte Fall statt, so würde dies nicht auffallend seyn; daß sich aber in der nördlichen und heißen Zone mehr Grün erzeugen sollte, als in der, welche als die glückliche Mitte zwischen beiden Extremen

*) Im allgem. deutschen Garten-Magazin, Jahrgang 1808. 1. Stück, S. 13, findet man Mallet's Treibeete deutlich beschrieben, und daselbst, auf Taf. 1., auch von mehreren Seiten abgebildet.

betrachtet werden kann, ist zum Erstaunen und führt auf den Verdacht einer fehlerhaften Behandlung.

Die Ursache scheint in dem Mangel an Wasser und zu großer Hitze während der Nacht, zu liegen; denn den Tag über gebrauchen sie die Vorsicht, die Pflanzen vor dem unmittelbaren Einfluß der Sonnenstrahlen zu schützen.

V.

Ananaszucht in Italien.

Vor der Revolution wurde in Italien die Ananas vom Papste, zu Neapel, und vom König von Sardinien, zu Turin, gezogen.

Der letzte König von Sardinien schickte seinen Gärtner nach England, um die Cultur dieser Frucht zu lernen; er kehrte im Jahre 1777 zurück und gab eine kleine Schrift über diesen Gegenstand heraus. Er empfiehlt die Ananas in Erdhäusern zu ziehen, denen der Holländer sehr ähnlich, doch ohne Heizkanäle, was noch jetzt der allgemeine Gebrauch in Italien ist. Nach der Besiznahme von Piemont, durch die Franzosen, wurden die königlichen Paläste und Gärten vernachlässigt, und waren im Jahre 1819 als wir dieselben sahen, noch nicht wieder hergestellt.

In den königlichen Gärten und denen des Prinzen Leopold zu Portici, bei Neapel, werden einige wenige Ananas von zwei deutschen Gärtnern in Erdhäusern gezogen; der des Prinzen Leopold ist ein einsichtsvoller Mann und guter Botaniker, die Pflanzen sind aber des schönen Clima's ungeachtet kümmerlich, schwach und blaß, mit sehr kleiner Frucht. Die Häuser waren ganz in der Erde, eng und ohne Heizkanäle, und wurden am Tage

durch ein Netz beschattet. Es kam uns vor, als würden die Pflanzen zu zärtlich behandelt; ließe man sie des Nachts unbedeckt, oder pflanzte sie frei im Garten, wo man sie den ganzen Sommer über ausgefetzt ließe, und im Winter mit doppelten Glasfenstern bedeckte, ohne Feuerwärme zu geben, aber doch, wenn es die Umstände verlangten, einen Mantel von Dünger anwendete; so zweifeln wir gar nicht, daß sie weit besser gerathen würden.

Zu Caserta, einem königlichen Schloß ungefähr achtzehn Meilen von Neapel, wird die Ananaszucht in einem weit höhern Styl getrieben. Die Gärten und Ländereien daselbst waren von Herrn Grässer, einem deutschen Gärtner angelegt, der sonst Theilnehmer an der Firma der Schulgärtner Gordon, Thomson und Comp. zu London war. Die Warmhäuser sind genau auf englische Art gebaut; die Ananas werden in Erdhäusern aufgezogen und getrieben, und kommen zum Fruchttragen in breite niedrige Häuser, in welchen Wein unter den Fensterbalken hin gezogen wird, auf Speechly's Weise. Im Jahre 1816 starb Hr. Grässer und sein Sohn hat nunmehr die Aufsicht über die königlichen Gärten, und 1819 standen die Ananas, was in diesem Lande zu beachten ist, mittelmäßig. Sie hatten ohne Zweifel ein weit weniger lebhaftes Grün als die in England oder Holland, und die Frucht war kleiner. Herr Grässer, der Jüngere, welcher nie aus Italien gekommen war, bemerkte diesen Unterschied nicht; als wir uns aber nach seiner Behandlungsart erkundigten, wurden wir auf den Verdacht geleitet, daß Mangel an Wasser und der Feuchtigkeit, welche durch das Besprengen der Kanäle und Wege des Hauses erhalten wird, so wie das zu warm Halten während der Nacht, die Ursache da-

von sey. In Italien ist die Luft, die meiste Zeit des Jahres, viel trockner als im nördlichen Europa; in Frankreich und Deutschland ist die Luft ebenfalls trockner als in Holland, Britannien und Rußland; und vielleicht kann dieser Unterschied in der atmosphärischen Feuchtigkeit so wie die zu starke Hitze des Nachts den Unterschied in der Farbe der Blätter bei den Ananas- und andern Pflanzen, welche in Frankreich und Italien unter Glas gehalten werden, einigermaßen erklären.

Auch zu Rom, Florenz und Genua werden einige Ananas gezogen; sie sind aber nicht viel besser als die in Portici. Die meisten und schönsten Pflanzen und Früchte, die wir in Italien sahen, waren in den Gärten des Vicekönigs zu Monza, bei Mailand, unter der Aufsicht eines sehr erfahrenen italienischen Gärtners Hrn. Luigi Bilaresi, Schölings des Professors Thouin zu Paris. Die Behandlungsart ist in jeder Hinsicht die holländische; die Pflanzen werden in Mistbeeten aufgezogen, zuweilen auch während ein oder zwei Sommermonaten in der freien Luft; die Frucht wird nachher in großen Erdhäusern, mit einem Weg an der Hintermauer, getrieben, und wenn mehrere Pflanzen Früchte ansetzen als man braucht, so werden sie dadurch aufgehoben, daß man sie ohne Loh in eine Abtheilung des Erdhauses setzt, wo sie des Tags überflüssig Luft aber kein Wasser bekommen. Die dortigen Pflanzen waren groß und langblättrig, aber doch nicht so grün und stämmig als in England, und die Frucht schien nicht mehr als ein und ein halb oder zwei Pfund zu wiegen. Eingezogener Erkundigung nach, wurde in den Erdhäusern des Nachts nie Luft gegeben.

VI.

Ananaszucht in andern Theilen von Europa.

Man hat in Stockholm und noch an einem oder ein paar andern Orten in Schweden Ananasfrüchte gezogen; desgleichen in den königl. Gärten zu Kopenhagen, und bei De Konningk und einigen andern reichen Kaufleuten Dänemarks; wir konnten jedoch nicht in Erfahrung bringen, daß in einem dieser Länder, die wir in den Jahren 1813 und 1814 besuchten, welche gezogen würden.

Dem Vernehmen nach wird die Ananas auch in Spanien an der Meeresküste cultivirt; und auch in Lissabon. Wir wissen, daß sie von dem verstorbenen Hrn. De Bismes, in der Nähe der letzten Stadt gebaut wurde; und glauben, daß sie gegenwärtig (1822) von einigen englischen Kaufleuten zu Sevilla gezogen wird; dies ist aber Alles was uns davon bekannt ist. Es scheint nicht als wenn sie in der europäischen Türkei gezogen würde.

Viertes Capitel.

Von den verschiedenen vormals und gegenwärtig bei den practischen Gärtnern in Brittannien gebräuchlichen Verfahren, die Ananas zu ziehen.

Wie es scheint, wurde, wie schon bemerkt, die Ananas zuerst durch Hrn. Bontick in England eingeführt, und nachher 1719 zum zweiten Male von Holland, worauf in Sir Matthew Decker's Garten zu Richmond die ersten Früchte gezogen wurden. Hier, wie Professor Bradley den Gärtnern sagt, „ahmte Hr. Heinrich Telende die von Le Cour neu entdeckte Methode, diese köstliche Frucht zu ziehen, so glücklich nach, daß er in diesem Herbst (1724)